



KATHOLISCHE PFADFINDERSCHAFT EUROPAS

in der UNION INTERNATIONALE DES GUIDES ET SCOUTS D'EUROPE

(Anerkannt durch den päpstlichen Rat für die Laien in Rom und durch den Europarat in Straßburg)

Vorstand

Positionspapier der KPE zur Würzburger Synode

0. Methodologische Vorbemerkung

In der Vergangenheit kam es immer wieder zu Spekulationen, wie die Katholische Pfadfinderschaft Europas (KPE) zum II. Vatikanischen Konzil (1962-1965) und zur Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, der sog. »Würzburger Synode« (1971-1975), steht. Mit dem vorliegenden Positionspapier möchten wir auf diese Frage antworten, mit besonderem Schwerpunkt auf einer Darstellung unseres Verständnisses der Würzburger Synode. Wir gehen dabei wie folgt vor:

1. Mit welchem Interpretationsschlüssel lesen wir kirchliche Lehrtexte?
2. Wie setzen wir den Beschluss zur Jugendarbeit der Würzburger Synode in unserer Arbeit um?
3. Wie stehen wir zu den übrigen Beschlüssen der Würzburger Synode?
4. Wie folgen wir den Leitlinien der deutschen Bischöfe zur Jugendpastoral von 1991 in unserer Arbeit?

Wir beziehen uns in der vorliegenden Darstellung auf die »aktuelle KPE« der letzten sechs Jahre. Die Beschränkung auf den Zeitraum seit 2008 hat den Vorteil, dass der Leser unsere Darstellung des aktuellen KPE-Lebens sehr einfach verifizieren kann, z.B. durch das Internet.¹

1. Hermeneutischer Zugang und grundsätzliche Einordnung

Die KPE anerkennt die Texte des II. Vatikanums und die Beschlüsse der Würzburger Synode gemäß der ihnen zukommenden Autorität – nämlich als lehramtliche Texte eines ökumenischen Konzils bzw. einer gemeinsamen Synode aller Bischöfe unseres Landes – und macht sie sich für ihre Arbeit zu eigen.

Dabei ist uns klar, dass kirchliche Texte nie im luftleeren Raum stehen. Ihre richtige Auslegung wird immer die lebendige Tradition der Kirche berücksichtigen, die sich bis in die Gegenwart erstreckt. Dies gilt auch für die Texte des II. Vatikanums und der Würzburger Synode. Auch sie sind nicht isoliert zu sehen, sondern im Kontext der Lehrentwicklung der Kirche zu lesen.

Auf diesen Sachverhalt hat Papst Benedikt XVI. aufmerksam gemacht, als er für die richtige Umsetzung des II. Vatikanums eine *Hermeneutik der Reform* gefordert hat, welche die Konzilstexte in einer inneren Kontinuität zur früheren Lehrtradition interpretiert, als eine organische, aber auch dynamische Weiterentwicklung der kirchlichen Lehre.² Damit wird in keiner Weise bestritten, dass das Konzil zu manchen Themen wirklich Neues gesagt hat (z.B. in der Erklärung *Dignitatis Humanae* in Bezug auf

¹ Die KPE-Zeitschrift *Pfadfinder Mariens* ist ab der Ausgabe 2008/4 auf unserer Homepage www.kpe.de frei zugänglich.

² Vgl. Papst Benedikt XVI., *Ansprache an das Kardinalskollegium und die Mitglieder der Römischen Kurie bei Weihnachtsempfang* (2005), S. 10-20; (kurz: *Ansprache*; die Seitenangaben beziehen sich auf die Ausgabe der DBK, *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles*, Nr. 172). Jede echte Reform – so der Papst – ist gekennzeichnet von einem doppelten Moment: Sie steht einerseits in einer inneren Kontinuität mit dem Bisherigen, andererseits setzt sie neue dynamische Ansätze frei, die jedoch die innere Kontinuität nicht verneinen können.

Religionsfreiheit). Diese Neuerungen können jedoch – so Papst Benedikt – nie die wesentlichen Grundlagen des Glaubens verändern.³

Wer die Lehrentwicklung der Kirche als organisches Wachstum versteht, darf die Tradition nicht an einem beliebigen Zeitpunkt einfrieren und konservieren – weder im Jahr 1962, noch 1965 (Ende des II. Vatikanums) oder 1975 (Ende der Würzburger Synode). Der Hl. Geist lässt die Kirche immer tiefer die einzelnen Wahrheiten des Glaubens erkennen. Das führt dazu, dass manche Aussagen des Konzils oder der Synode in der Zwischenzeit durch das Lehramt weiter präzisiert wurden; solche Entwicklungen sind bei heutiger Auslegung von Konzils- und Synodentexten zu berücksichtigen.⁴

Diese Vorbemerkung ist wichtig, weil – wie Papst Benedikt XVI. festgestellt hat – »in weiten Teilen der Kirche die Konzilsrezeption eher schwierig gewesen ist«,⁵ weil die Auslegung nicht selten im Sinn einer *Hermeneutik der Diskontinuität und des Bruchs* erfolgte, die »das Risiko eines Bruchs zwischen vorkonziliarer und nachkonziliarer Kirche«⁶ barg. Eine solche Interpretation des Konzils aber wird nach Papst Benedikt XVI. dem Selbstverständnis des Konzils nicht gerecht.⁷

Entsprechendes gilt für die Texte der Würzburger Synode. Wir sind der Überzeugung, dass auch diese Texte im Sinn einer *Hermeneutik der Reform* auszulegen sind. Auch hier wird niemand leugnen wollen, dass es in den Jahren nach der Synode teilweise zur Anwendung einer *Hermeneutik des Bruchs* kam und dass unter Berufung auf die Synode wesentliche Punkte des christlichen Glaubens in Frage gestellt wurden.⁸ Gerade aus diesem Grund scheint uns der Ansatz einer *Hermeneutik der Reform* bei der Auslegung der Synodentexte von entscheidender Bedeutung.

2. Umsetzung des Jugendpapiers der Würzburger Synode in der Arbeit der KPE

Welche konkreten Schwerpunkte zur kirchlichen Jugendarbeit wurden von der Würzburger Synode gesetzt? Wie versteht die KPE diese Impulse? Wie setzt sie sie in ihrer eigenen Arbeit um?

2.1 Jugendliche als Subjekte der Jugendarbeit (vgl. Kap. 1, Einleitung)

a) Aussagen des Synodenpapiers

Kirchliche Jugendarbeit darf nicht als bloßes Handeln an oder für die Jugend verstanden werden, sondern muss ein Handeln der Jugend selbst sein. Das Synodenpapier schreibt:

Es wäre zu wenig, wenn die Kirche an der Jugend handelte. In der kirchlichen Jugendarbeit handeln die jungen Menschen selber. Sie sind nicht nur Adressaten des kirchlichen Dienstes, sondern ebenso sein Träger. Jugendarbeit soll Mündigkeit in der Kirche und Gesellschaft einüben, das kann sie umso besser,

³ Nur konkret-geschichtliche Anwendungen des Glaubens können einer Änderung und Neufassung unterliegen, immer aber in innerer Kontinuität zu den Grundsätzen des Glaubens. Vgl. Benedikt, *Ansprache*, S. 16.

⁴ Als Beispiel sei auf die berühmte Aussage, die Kirche Christi sei »in der katholischen Kirche verwirklicht (*subsistit in*)« (*Lumen Gentium* 8), verwiesen. Unter Berufung auf diese Aussage wurde (bereits gegen den Gesamtkontext von *Lumen Gentium*) nach 1964 die Kirche Christi oft als bloße Summe aller christlichen Kirchen und Denominationen – u.a. auch der katholischen Kirche – verstanden. Diese Deutung ist spätestens seit der Erklärung *Mysterium Ecclesiae* (1973), in der die Glaubenskongregation *Lumen Gentium* 8 weiter präzisiert hat, nicht mehr möglich.

⁵ Benedikt, *Ansprache*, S. 10.

⁶ Benedikt, *Ansprache*, S. 11. Über diese falsche Hermeneutik erklärt der Papst auf der gleichen Seite, dass sie »sich nicht selten das Wohlwollen der Massenmedien und auch eines Teiles der modernen Theologie zunutze machen« konnte.

⁷ Vgl. ebd.

⁸ Vgl. dazu Roman Bleistein, »Kirchliche Jugendszene. Ein Bericht zur Lage«, in *Stimmen der Zeit*, Jg. 197 (1979), S. 75-85. Bleistein beschreibt das Kirchenverständnis der KJG in den Jahren nach der Synode, das – wie er feststellt – nicht mehr den Texten des II. Vatikanischen Konzils entspreche. Ebenso konstatiert er in der KSJ eine Politisierung, die sich vom christlichen Glauben entfernt habe.

je entschiedener sie den jungen Menschen dahin führt, das Leben in Kirche und Gesellschaft selber mitzugestalten.⁹

b) Wie versteht die KPE diesen Impuls?

Unsere Pfadfinderarbeit bietet einen Rahmen, in dem Jugendliche möglichst eigenständig und selbstverantwortlich ihr Gruppenleben gestalten können. Wir verstehen unsere Arbeit nicht einfach als Pfadfinderarbeit *für die Jugendlichen*, sondern die Jugendlichen setzen selbst *ihr eigenes Gruppenleben* in die Tat um, z.B. indem sie selbständig ihre Gruppenstunden vorbereiten und durchführen – soweit dies vom Alter der Kinder und Jugendlichen her möglich ist. Die Hinführung zu selbstverantworfetem, eigenständigem Handeln ist ein grundlegender Ansatz in der Arbeit der KPE (*Peer-Education*).

Die Feststellung, unsere Arbeit verstehe sich als *Rahmen* für die Entwicklung zur Selbständigkeit, schließt mit ein, dass die Leiter einen gewissen Rahmen für die Gruppenarbeit anbieten, der dann das eigenständige Handeln der Jugendlichen ermöglicht. Zu den Rahmenbedingungen unseres Verbandes zählen z.B. die Pfadfinderpädagogik, die katholische Grundausrichtung und die Internationalität. Auf dieser Basis soll in Absprache mit den Leitern die Gruppenarbeit möglichst selbständig von den Jugendlichen selbst organisiert werden.

c) Wie setzen wir den Schwerpunkt »Jugend handelt als Subjekt« konkret um?

Den verschiedenen Altersstufen entsprechend koordinieren die Jugendlichen ihr Gruppenleben selbständig.

Wölflingsstufe. Im Alter der Wölflinge (7 – 11) findet die Eigenverantwortlichkeit auf spielerische Weise statt: Die durch einen Erwachsenen geleitete Wölflingsgruppe (=Meute) ist unterteilt in die »Spielgruppe« der Wölflingsrudel, der kindgerecht eigenständige Aufgaben des Wölflingsalltags übertragen werden, z.B. als Zeltgruppe im Lager, bei der Vorbereitung kleiner Beiträge für Abendrunden, bei Spielen usw.

Pfadfinderstufe. Im Pfadfinderalter werden die regelmäßigen Treffen der Sippe/Gilde von den Jugendlichen selbständig (d.h. ohne Erwachsene) geleitet. Verschiedene Programmpunkte werden von einzelnen Mitgliedern vorbereitet und durchgeführt. Auch die Probenarbeit geschieht von den Jugendlichen selbständig. Zur selbständigen Programmplanung siehe die Erklärungen zum Sippenrat (unten unter 2.4.2 c).

Rover/Rangerstufe. In dieser Stufe gibt es keinen Gruppenleiter, sondern einen »Rundenassistenten« als Koordinator. Das gesamte Programm wird von der Runde gemeinsam erarbeitet, durchgeführt und reflektiert. Hier handeln die Jugendlichen ganz eigenverantwortlich (siehe auch den Rundenrat unten unter 2.4.2 c).

2.2 Berücksichtigung der gesellschaftlich/psycho-sozialen Rahmenbedingungen (Kap 2.)

a) Aussagen des Synodenpapiers

Für eine wirkungsvolle Gestaltung der Jugendarbeit sind die gesellschaftlichen und psycho-sozialen Lebensumstände der heutigen Jugend zu berücksichtigen.

Jugendarbeit geschieht unter ständig sich wandelnden und zu wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen. Diese Wandlungen wirken sich immer auch auf die psychischen und sozialen Bedingungen aus, unter denen junge Menschen heranwachsen. Die kritische Analyse dieser Bedingungen sowie der Versuch und die Bereitschaft, auf ihre Verbesserung einzuwirken und an ihrer Gestaltung mitzuarbeiten, sind gleichermaßen Voraussetzung und mitzuleistende Aufgaben von Jugendarbeit.¹⁰

⁹ *Beschluss Jugendarbeit*, Kap. 1 (S. 290). Alle Texte der Würzburger Synode werden nach der offiziellen Gesamtausgabe zitiert (*Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland*, Herder: Freiburg im Breisgau, Band 1: Beschlüsse der Vollversammlung, 1976; Band 2: Arbeitspapiere der Sachkommissionen, 1977).

¹⁰ *Beschluss Jugendarbeit*, Kap. 2 (S. 290).

Der Beschluss nennt zwei große Bereiche, in denen die Jugendarbeit für die Situation der Jugendlichen sensibel sein muss: einerseits die Empfindsamkeit der Jugendlichen für Konflikte und Widersprüche in der heutigen Gesellschaft, andererseits die vordergründig oft verdeckte Sinnfrage.¹¹ In Bezugnahme auf diesen Impuls wurde im Anschluss an die Synode oft von der Notwendigkeit eines »induktiven Ansatzes« der Jugendarbeit gesprochen.¹²

b) Wie versteht die KPE diesen Impuls?

Wir stimmen zu, dass Jugendarbeit immer von der konkreten Lebenswelt der Jugendlichen ausgehen muss, wenn sie nicht an der Wirklichkeit der Jugendlichen vorbeigehen soll. Eine Analyse und Berücksichtigung der gesellschaftlichen und psycho-sozialen Bedingungen ist unabdingbar. Humanwissenschaftliche Erkenntnisse können dabei helfen. Insofern schließen wir uns dem Impuls der Synode voll an.

Uns scheint jedoch ein weiterer Gesichtspunkt wichtig, der vom Synodentext (zumindest in Kap. 2) nur am Rande angesprochen wird: Zusätzlich zur Analyse sollen vom christlichen Standpunkt aus den Jugendlichen für ihre aktuelle Lebenswelt konkrete Perspektiven eröffnet werden, ihr Umfeld christlich zu deuten; es gilt, ausgehend von der christlichen Offenbarung, Chancen – aber auch Gefahren – in der persönlichen Entscheidungsfindung aufzuzeigen.¹³ Gegen Ende des Kapitels des Synodenpapiers wird dieser Aspekt vorsichtig angedeutet, wenn es heißt: »Kirchliche Jugendarbeit muss – *gestützt durch die Offenbarung über den Menschen und die menschliche Geschichte* [Hervorhebung von uns] – zur kritischen Unterscheidung vergangener und gegenwärtiger gesellschaftlicher und kirchlicher Wirklichkeit anregen.«¹⁴ Dieser Aspekt ist wichtig, damit man nicht bei einer rein innerweltlich-soziologischen Deutung der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen stehen bleibt.

Darum muss unserer Ansicht nach der induktive Ansatz der kirchlichen Jugendarbeit immer auch ein deduktives Moment enthalten, nämlich die Deutung der Lebenssituation der Jugendlichen im Lichte der Offenbarung Christi, d.h. des Glaubens, der kirchlichen Lehre. Der Text der Würzburger Synode legt den Schwerpunkt auf den induktiven Aspekt, auch wenn der deduktive Ansatz nicht vollständig fehlt. In der Praxis gehören beide wesentlich zusammen. Weder eine rein deduktive Katechese (im Sinn des Instruktivismus) ohne Blick für die Fragen der Jugendlichen, noch eine bloß induktive Wahrnehmung (im Sinn des Konstruktivismus) der Lebenswelt der Jugendlichen ohne das befreiende Licht des Glaubens verdient den Namen kirchlicher Jugendarbeit – wie der Synodenbeschluss im nächsten Kapitel selbst betont: »Die Kirche dient dem jungen Menschen, indem sie ihm hilft, sich in einer Weise selbst zu verwirklichen, die an Jesus Christus Maß nimmt (Phil 2, 6-11). Darin unterscheidet sich kirchliche Jugendarbeit von jeder anderen Jugendarbeit.«¹⁵

c) Wie schlägt sich der »induktive Ansatz« in der KPE-Arbeit nieder?

Der *induktive Ansatz* kommt in unserer Arbeit auf verschiedenen Ebenen zum Tragen:

Programmplanung. Der Jahresplan einer jeden Gruppe muss auf die Bedürfnisse der konkreten Jugendlichen abgestimmt sein; ohne induktiv-empirische Sondierung der konkreten Interessen wird es keine engagierte Beteiligung der Mitglieder am Leben der Gruppe geben. Gerade bei der Ausgestaltung des aktiven Programms im Outdoorbereich hängen die Inhalte unserer Arbeit maßgeblich von den aktuellen Interessenlagen der Jugendlichen ab. Entsprechendes gilt für die Themenwahl bei Gesprächskreisen und Katechesen. Idealerweise geht das Gespräch von einer aktuellen Frage der Jugendlichen aus. Immer aber soll der Bezug für den Alltag hergestellt werden.

Probenordnung. Unsere Probenordnung bietet bewusst ein möglichst breites Spektrum an Spezialisierungsmöglichkeiten, damit jeder Jugendliche mit seinen eigenen Interessen und Talenten ein posi-

¹¹ Vgl. *Beschluss Jugendarbeit*, Kap. 2 (S. 292).

¹² Der Begriff *induktiver Ansatz* wird – soweit wir sehen – vom Text des Synodenbeschlusses nicht verwendet.

¹³ Einseitige Überbetonungen gilt es dabei zu vermeiden. Eine Jugendarbeit, die ihren Fokus primär auf die Abgrenzung von negativen Tendenzen in der heutigen Gesellschaft konzentrieren würde, wäre nicht hilfreich für die Befähigung der Jugendlichen zu einer konstruktiv-kritischen Haltung gegenüber ihrer eigenen Lebenswelt.

¹⁴ *Beschluss Jugendarbeit*, Kap. 2 (S. 293).

¹⁵ *Beschluss Jugendarbeit*, Kap. 3 (S. 295).

tives Beschäftigungsfeld findet. So gibt es z.B. so verschiedene Spezialabzeichen wie »Video«, »Fechter«, »Bootssanitäter«, »Lektor«, »Winzer«, »Korbmacher«, »Systemoperator« usw.

Fortbildung. Die Themenwahl bei Fortbildungsmaßnahmen der KPE orientiert sich zum guten Teil an konkreten, aktuellen Fragen aus der Lebenswelt der Jugendlichen (neben gewöhnlichen Themen aus dem Bereich der Pfadfindertechnik). In den letzten Jahren hatten wir Workshops, Fortbildungstage und –wochenenden mit Titeln wie »Chancen und Risiken moderner Medien«, »Mit Leib und Seele Frau sein«, »Professionelle Kameraführung«, »Bildbearbeitung am PC«, »Erstellen eines Kurzfilms«, »Schmieden« »Biodiversität«, »Theologie des Leibes«, »Beziehung, Freundschaft & Verlobung«, »Bioethik: Wunschkind auf Bestellung?« usw.

2.3 Anthropologischer und theologischer Ansatz von Jugendarbeit (Kap. 3)

a) Aussagen des Synodenpapiers

Kirchliche Jugendarbeit muss dem jungen Menschen bei seiner Selbstverwirklichung helfen:

Der Mensch verfolgt das Ziel, sich selbst zu verwirklichen. Er nennt dieses Ziel Glück, Liebe, Friede, Freude, Heil – und selbst im Scheitern lässt er nicht von diesem Ziel. [...] Hier muss eine kirchliche Jugendarbeit ansetzen. Sie muss den jungen Menschen erleben lassen, dass gerade der christliche Glaube mehr als alle anderen weltanschaulichen Angebote den Weg zu Selbstverwirklichung freimacht und somit auf seine Frage nach Sinn, Glück und Identität antwortet.¹⁶

Es geht also nicht um ein irdisches Verständnis von Selbstverwirklichung. Daraus ergibt sich ein doppelter Spannungsbogen: Einerseits muss der Glaube den Jugendlichen als »lebenswert«, als »in Gottesdienst und Sakrament lebendig begegnen. [...] Dabei wird der junge Mensch [andererseits] bereit sein müssen, seine Fähigkeiten und Zielvorstellungen auf die Botschaft Jesu Christi und auf die Erfordernisse von Gemeinde und Kirche hin zu entfalten.«¹⁷

b) Wie versteht die KPE diesen Impuls?

In unserer Jugendarbeit versuchen wir genau diesen Ansatz umzusetzen. Christlicher Glaube, persönliche Gottesbeziehung, Moral und Normen etc. dürfen den Jugendlichen nicht als Einengung ihrer Wünsche und Talente dargestellt werden, sondern als Wege zur »Selbstverwirklichung« im besten Sinn des Wortes. Im Vorwort zum Pfadfindergebetbuch der KPE heißt es in diesem Sinn:

So viele Dinge gibt es, die du im Laufe deines Lebens verwirklichen möchtest. Manchmal weißt du nicht, wo du zuerst anfangen sollst. Man müsste vieles zur gleichen Zeit machen können. Und ausgefüllt soll es sein dein Leben. Lohnen muss es sich – schließlich ist dir nur das eine irdische Leben geschenkt. Dinge möchtest du kennenlernen, eine eigene kleine Welt dir erbauen, Menschen glücklich machen. Wahrlich, ein Menschenleben scheint uns manchmal viel zu kurz für all die Pläne, die uns erfüllen. [...] Viele dieser Wünsche stammen von ihm [Gott]. [...] Du wirst staunen, welch ein guter Begleiter Gott für dein Leben ist. Der beste, den du finden kannst. Und du wirst staunen, wie sich Stück für Stück der Traum deines Lebens erfüllt. Mit Gott wird alles noch schöner, als wir es uns vorstellen können.¹⁸

Insofern halten wir den doppelten Gesichtspunkt der Selbstverwirklichung einerseits und des Maßnehmens an Christus andererseits, der das ganze Kap. 3 durchzieht, für richtig und gelungen. Freilich sind wir uns auch bewusst, dass die Gefahr einer einseitigen Betonung der Selbstverwirkli-

¹⁶ *Beschluss Jugendarbeit*, Kap. 3 (S. 294).

¹⁷ *Beschluss Jugendarbeit*, Kap. 3 (S. 296).

¹⁸ Katholische Pfadfinderschaft Europas (Hrsg.), *Komm Herr Jesus*, dritte Aufl., Neusäß 2011, S. 13f. Das Vorwort wurde verfasst vom Bundeskurat P. Paul Schindele.

chung (ohne entsprechende Berücksichtigung der Orientierung an Christus) in der Rezeptionsgeschichte des Synodentextes nicht auszuschließen ist.¹⁹

c) Wie setzen wir den anthropologischen Ansatz konkret um?

Gute Tat. Das II. Vatikanum lehrt in *Gaudium et Spes*, dass der Mensch »sich selbst nur durch die aufrichtige Hingabe seiner selbst vollkommen finden kann« (GS 24). Die tägliche Gute Tat, und in der Rover-/Rangerstufe der Wahlspruch *Ich diene*, lässt die Jugendlichen erfahren, dass man sein eigenes Glück findet, indem man andere glücklich macht. »Die Liebe allein versteht es, andere zu beschenken und selbst dabei reich zu werden« (Augustinus).²⁰

Probenordnung. Die gesamte Probenordnung der KPE ist darauf angelegt, Impulse zur Entwicklung der persönlichen Fähigkeiten zu geben und auf diese Weise Jugendliche bei ihrer Selbstverwirklichung zu unterstützen. Analog dazu verstehen wir auch das Pfadfindergesetz als Hinweise für ein in Freiheit gewähltes Leben der Ordnung mit sich selbst und anderen.

Großer Hajk. Als Abschluss der Raiderzeit begeben sich die Pfadfinder im Alter von rund 20 Jahren auf eine 3-Tages-Alleinunternehmung, die sie selbständig vorbereiten und durchführen. Hier ist Platz für alle persönlichen Ideen und Träume, die der Pfadfinder immer schon umsetzen wollte.

2.4 Das »Angebot« kirchlicher Jugendarbeit (Kap. 4)

2.4.1 Priorität von »personalem Angebot« vor »Sachangebot«

a) Aussagen des Synodenpapiers

In der kirchlichen Jugendarbeit kommt dem *personalen Angebot* eine Priorität vor dem *Sachangebot* zu:

Entscheidend im Angebot der Kirche an junge Menschen ist, dass sie sich selbst anbietet als eine Gemeinschaft von Glaubenden bzw. von Menschen, die sich um den Glauben mühen. Kirchliche Jugendarbeit macht zuerst und zuletzt ein »personales Angebot«: solidarische und engagierte Gruppen, solidarische und engagierte Gruppenleiter und Mitarbeiter. Das »Sachangebot« - Heime, Programme, Veranstaltungen – steht an zweiter Stelle. Es hat dem personalen Angebot zu dienen und darf sich nicht von ihm lösen.²¹

Diese Priorität des personalen Angebotes soll vermeiden, dass Religiosität verdinglicht wird, als ein bloßes »Etwas«, das die Kirche anbietet, aufgefasst wird, anstatt eine persönliche Beziehung zu Christus wachsen zu lassen, und Beziehungen in Christus zwischen den Gläubigen untereinander.

b) Wie versteht die KPE diesen Impuls?

Unsere Erfahrung bestätigt, dass der Glaube den Jugendlichen mehr durch das gemeinsame Erleben in einer christlich geprägten Gruppe, mehr durch den persönlichen Kontakt mit engagierten, authen-

¹⁹ Diese Gefahr wurde von den Mitgliedern der Würzburger Synode selbst gesehen. Vgl. die Kritik an den ersten Entwürfen an Kap. 3, die erwähnt wird in der Einleitung von Elsbeth Rickal zum Beschluss »Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit« in der offiziellen Gesamtausgabe, Band I, S. 282f.

²⁰ Schon Baden Powell, der Gründer der Pfadfinder, vertrat genau diesen anthropologischen Ansatz. In seinem Abschiedsbrief an die Pfadfinderinnen erklärt er, »dass eure Aufgabe im Leben die ist, selbst glücklich zu sein und andere glücklich zu machen. Das klingt bequem und leicht, nicht wahr? Man fängt damit an, andere Leute glücklich zu machen, wenn man ihnen Freude bereitet. Ihr braucht euch keine Sorge darüber zu machen, wie ihr selbst euch glücklich machen könnt, denn ihr werdet schnell merken, dass das ganz von selbst kommt. Wenn ihr andere Leute glücklich macht, werdet auch ihr dabei glücklich. [...] Führt andere so zum Glück und ihr werdet euch selbst Glück bringen, und in der Erfüllung dieser Aufgabe tut ihr genau das, was Gott von euch will« (zit. nach E.E. Reynolds, *Bipi*, 4. unveränderte Aufl., Brig Verlag: Augsburg 1982, S. 169-171).

²¹ *Beschluss Jugendarbeit*, Kap. 4 (S. 298). Und weiter: In der kirchlichen Jugendarbeit kommt es »entscheidend darauf an, dass die Botschaft Jesu den Jugendlichen in glaubwürdigen Menschen begegnet – in Gleichaltrigen ebenso wie in Erwachsenen, Priestern und hauptamtlichen Mitarbeitern« (S. 299). Die erwachsenen Mitarbeiter sollen für die Jugendlichen »Verhaltens- und Identifikationsmodelle« (S. 301) sein.

tischen Gläubigen nahe gebracht wird als durch einzelne spezifische Programmpunkte. Vorbilder reißen mehr mit als ein noch so gut gemeintes Programm.

»Sachangebote« wie z.B. Glaubensgespräche und Katechese werden dadurch nicht überflüssig. Aber sie beziehen ihre Fruchtbarkeit aus dem persönlichen Kontakt mit authentischen Christen und dem gemeinsamen Erleben in der christlich geprägten Gruppe.

c) Wie setzen wir den Schwerpunkt »personales Angebot« konkret um?

Wir beschränken uns auf zwei Beispiele, wie in der KPE das *personale Angebot* gelebt wird:

Altersgestufte Pädagogik. Wir arbeiten bewusst nicht mit altershomogenen Gruppen. In allen Altersstufen sind in den Kleingruppen Jugendliche verschiedenen Alters zusammengefasst: Das Rudel bei den Wölflingen (7-11J), die Sippe/Gilde in der Pfadfinderstufe (12-17J), die Runde in der Rover/Rangerstufe (ab 17J). Diese Organisationsstruktur führt dazu, dass die Älteren einer Kleingruppe (Rudel/Sippe/Gilde/Runde) ohne großes Zutun – einfach aufgrund ihrer größeren Erfahrung – zum *personalen Angebot* für die Jüngeren werden; in allen Altersstufen. Wir haben festgestellt, dass von dieser Art von *personalem Angebot* nicht nur die Jüngeren profitieren, sondern auch umgekehrt die Älteren.

Katholisch engagierte Gruppenleiter. Wir erwarten von unseren Gruppenleitern, dass sie den katholischen Glauben in seinen Grundzügen kennen, zu ihm stehen und ihn selber praktizieren; anders scheint uns das Anliegen des *personalen Angebotes* nicht umsetzbar. In dieser Hinsicht ist uns wichtig, dass es auch für Gruppenleiter selbst ein *personales Angebot* gibt, d.h. einen Rahmen, in dem die jungen Gruppenleiter sich gegenseitig Stütze sein können (Rover/Rangerrunden, Treffen für Gruppenleiter aller Alterstufen usw.)

2.4.2 Die »reflektierte Gruppe« als bevorzugte Methode

a) Aussagen des Synodenpapiers

Ein weiterer wichtiger Begriff des Beschlusses zur Jugendarbeit ist die »reflektierte Gruppe«.

Darunter ist jene Form der Gruppenarbeit zu verstehen,

bei der auch die zwischenmenschlichen Beziehungen einer Gruppe und die dadurch ausgelösten Gruppenprozesse als Hilfen für den Reifungsprozess des Jugendlichen benützt werden. Dies erfordert eine Reflexion jener gesamten Wirklichkeit, die Gruppe heißt; eine Reflexion also der Gruppe als solcher, ihres Prozesses und der in ihr wirksamen Vorgänge und Beziehungen. [...] Wahrhaftigkeit, Eigenständigkeit, Partnerschaft, Liebe und Solidarität werden so zur Grundlage und zu hohen Werten einer solchen Gruppe, die man aufgrund dieser Methode »reflektierte Gruppe« nennt.²²

b) Wie versteht die KPE diesen Impuls?

In jeder Gemeinschaft laufen interpersonale Gruppenprozesse ab, sofern mehrere Menschen untereinander in Interaktion stehen. Eine ausdrückliche Reflexion auf diese Abläufe kann – wenn sie überlegt und mit klaren Zielen durchgeführt wird – sowohl der ganzen Gruppe helfen, als auch die Entwicklung von sozialen Kompetenzen der Mitglieder fördern.

Dabei scheinen uns zwei Dinge wichtig: Erstens, als pädagogisches Instrument ist die reflektierte Gruppe gegenüber christlichen Werten indifferent; die Reflexion an sich schafft noch kein christliches Milieu. Sie entfaltet dann eine positive Wirkung, wenn sie auf die Kultivierung christlicher Werte, Inhalte und Haltungen zielt. Dies wurde nach Aussage von Zeitzeugen in manchen Verbänden bei der Umsetzung des Synodenbeschlusses übersehen.²³ Zweitens, gruppenspezifische Techniken können

²² *Beschluss Jugendarbeit*, Kap. 4.1 (S. 300).

²³ Wir beziehen uns hier auf die Kritik von Roman Bleistein an Hermann Steinkamps Buch *Jugendarbeit als soziales Lernen. Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit. Zum Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer*

auch manipulative Wirkungen auf die Gruppenmitglieder auslösen und zur psychischen Destabilisierungen führen. In diesem Sinn lehnen wir manipulative gruppenspezifische Techniken ab.

c) Wie setzen wir den Schwerpunkt »reflektierte Gruppe« konkret um?

Die Methode der »reflektierten Gruppe« ist in der Pfadfinderpädagogik fest verankert. In allen drei Alterstufen gibt es regelmäßige »Räte«, bei denen gemeinsam das Gruppenleben reflektiert wird.

Wölflingsstufe. Beim *Ratsfelsen* am Ende einer jeder größeren Aktivität oder auch bei anderen wichtigen Ereignissen schildert jedes Kind seine Eindrücke aus seiner Perspektive.

PfadfinderInnenstufe. Im *Sippen-/Gildenrat* reflektiert die Kleingruppe (4-8 Jugendliche) selbständig (ohne Erwachsenen) den Verlauf der letzten Aktion und bespricht das weitere Gruppenleben. Die Ergebnisse dieser Besprechung werden von der Kornett- bzw. Gildenführung in den *Trupprat* genommen, indem das weitere Programm mit der erwachsenen Gruppenleitung abgestimmt wird. Der *Trupprat* findet im Sommerlager täglich statt. So ist eine kontinuierliche Reflexion des Gruppenlebens möglich.

Rover-/Rangerstufe. Hier gibt es keine Gruppenführung mehr; im *Rundenrat* wird das gesamte Rundenleben demokratisch erarbeitet und anschließend überdacht; auch die Rolle des einzelnen und die Atmosphäre in der Runde wird reflektiert. Auf Fahrt tritt der Rundenrat jeden Abend zusammen.

3. Anmerkungen zu anderen Beschlüssen der Würzburger Synode

Die Ergebnisse der Synode sind in 18 Beschlüssen und 6 Arbeitspapieren festgehalten. Nicht alle Texte tragen die gleiche Relevanz für eine kirchliche Jugendarbeit. Darum nehmen wir nur zu ausgewählten Dokumenten Stellung:

Beschluss *Christlich gelebte Ehe und Familie*

Fragen zur Beziehung, Sexualität, Ehe und Familie sind wesentliche Themen jeder Jugendarbeit. Unserer Auffassung nach ist es wichtig, Jugendliche zu einer echten und tiefen Wertschätzung und Annahme der eigenen Geschlechtlichkeit zu führen und ihnen damit im Hinblick auf das Leben von Beziehungen zu helfen. Gerade in der heutigen Gesellschaft, in der Sexualität nicht selten zum bloßen Konsumgut degradiert wird, müssen Jugendliche eine ehrliche Wertschätzung der Sexualität (auch ihrer eigenen Sexualität) oft erst einüben.

Für diese Aufgabe der Jugendarbeit enthält der Beschluss zur Ehe und Familie wichtige Anregungen. Besonders betonen möchten wir den Abschnitt *3.1.3 Zur vorehelichen Sexualität*, der unserer Meinung nach wertvolle Impulse zu diesen immer aktuellen Fragen enthält.

Im Bereich mancher Fragenkomplexe zur Sexuallehre bzw. Familienpastoral, die von der Synode thematisiert wurden, hat die Kirche ihre Sichtweise inzwischen weiter vertieft und entwickelt. In diesen Fällen folgen wir den jüngeren Erklärungen des Lehramtes.²⁴

Arbeitspapier *Sinn und Gestaltung menschlicher Sexualität*

In diesem Arbeitspapier gibt es u.a. auch Aussagen, die wir kritisch sehen.²⁵ Eine ausführliche Darstellung würde den Rahmen der vorliegenden Stellungnahme sprengen. Dass dies einer allgemeinen Anerkennung der Würzburger Synode nicht widersprechen muss, hat die DBK 1977 ausdrücklich betont:

in der Bundesrepublik Deutschland. München / Mainz: Grünewald 1977 (siehe die Rezension von Bleistein, in *Stimmen der Zeit*, Jg. 196 (1978), S. 427-428.) Bleistein kritisiert an Steinkamp eine rein psychologische Gruppendynamik ohne Inhalt; das aber sei eine klare Missinterpretation des Jugendpapiers der Würzburger Synode.

²⁴ Beispielhaft könnte hier auf die Frage in Kap. 3.5.2.2 verwiesen werden, die 1981 durch *Familiaris Consortio*, Nr. 84 bzw. durch das Schreiben der Glaubenskongregation an die Bischöfe der katholischen Kirche über den Kommunionempfang von wiederverheirateten geschiedenen Gläubigen (1994) entschieden wurde und damit heute – soweit wir sehen – lehramtlich geklärt ist.

Wie bei allen ‚Arbeitspapieren‘ der Gemeinsamen Synode ist besonders bei diesem zu beachten, dass es keineswegs die Autorität der Gemeinsamen Synode in Anspruch nehmen kann. Viele Aussagen dieses Arbeitspapiers bedürfen einer sorgsam Prüfung, andere einer gründlichen Korrektur. Die der Synoden-Kommission IV angehörenden Bischöfe haben bei den Beratungen dieses Arbeitspapiers in der Sachkommission bereits erhebliche Bedenken zu diesem Arbeitspapier angemeldet.²⁶

Arbeitspapier *Das katechetische Wirken der Kirche*

Wir möchten zwei Punkte herausgreifen, die von besonderer Wichtigkeit für unsere Arbeit sind:

1. Eigentliches Ziel der Katechese kann nicht die Vermittlung äußerer Rituale, sondern muss das Wachsen einer persönlichen Beziehung zu Christus sein. Trotzdem sind äußere Formen wichtig als Stütze und Ausdrucksmittel der inneren Beziehung. Beides gehört zusammen wie Leib und Seele im Menschen. So erklärt auch das Arbeitspapier: »Zwar ist Spiritualität weitaus mehr als die Fähigkeit zu bestimmten religiösen Ausdrucksformen; aber solche Ausdrucksformen sind notwendig, wenn eine vom Geist beseelte Einstellung lebendig bleiben soll.«²⁷
2. Katechese soll möglichst oft unter dem Fokus konkreter Fragen der Jugendlichen geschehen. Es zählt zu den notwendigen Qualitäten des guten Katechisten, die »Praxisrelevanz« des Glaubens deutlich zu machen.

Je mehr der junge Mensch erfährt, dass seine Fragen, Probleme und Lebenserwartungen aus dem Glauben heraus Antwort erfahren können, umso mehr kann er zum Glauben offen und bereit sein. Fragen und Probleme aus der Lebenssituation des jungen Menschen müssen darum vorrangige Inhalte der katechetischen Arbeit sein.²⁸

Bezüglich mancher Anregungen des Papiers scheint uns eine weitere Präzisierung wünschenswert und sinnvoll. Zwei Beispiele:

1. Die Auffassung, »Werte, Lehrsätze und rituelle Formeln sind für ein Kind erst dann zugänglich, wenn es den dahinterstehenden Sinn erfassen kann«,²⁹ enthält sicher den wahren Kern, dass eine solche Sinnerfassung hilfreich und erstrebenswert ist. Allerdings scheint uns auch klar, dass Kinder (es geht hier um 7-12jährige) auf einer bestimmten Ebene auch einen positiven Zugang zu rituellen Formeln finden können, der nicht in die Kategorie einer rationalen Sinnerfassung fällt.³⁰
2. Das Ziel der Katechese, einen Gesamtüberblick über den Glauben der Kirche zu vermitteln, wird nur sehr indirekt erwähnt.³¹ Spätere kirchliche Verlautbarungen, vor allem *Catechesi Tradendae*, haben zu diesem Thema weitere Klärungen gebracht.³²

²⁵ Als Beispiel für einen hilfreichen Impuls möchten wir die theologischen Überlegungen zum Verständnis von Homosexualität erwähnen (4.4.4). Kritisch sehen wir Bemerkungen wie z.B. in 3.1.3, wo es in Bezug auf den sexuellen Verkehr heißt, dem Menschen sei es »auch möglich, die Zeugung bewusst zeitweilig und dauernd auszuschließen«. Diese Frage wurde von *Familiaris Consortio* (1981) Nr. 32 – soweit wir den Kontext verstehen – anders beantwortet.

²⁶ Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz anlässlich der Vollversammlung der DBK (18.2.-3.3.1977), zit. nach *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Ergänzungsband: Arbeitspapier der Sachkommissionen. Offizielle Gesamtausgabe II*, Herder: Freiburg im Breisgau 1977, S. 162.

²⁷ Arbeitspapier *Katechetisches Wirken*, Kap. A3.2. Vgl. auch B3.2: »So wichtig es ist, dass das Kind es versteht, vorgeformte Ausdrucksformen zu übernehmen, so wichtig ist es auch, zum eigenständigen Ausdruck des Glaubens anzuleiten.«

²⁸ Arbeitspapier *Katechetisches Wirken*, Kap. B4.2

²⁹ Arbeitspapier *Katechetisches Wirken*, Kap. B3.2

³⁰ Vgl. Wolfgang Hariolf Spindler, *Mit Kindern über Gott sprechen. Christliches Glaubenswissen für die religiöse Erziehung*, Sankt Ulrich Verlag: Augsburg 2003, besonders das Kapitel »Erlösung (er-)leben in heiligen Zeichen und Taten«, S. 117ff.

³¹ Arbeitspapier *Katechetisches Wirken*, Kap. A3.5: »Die Katechese soll mit dem Glauben der Kirche bekannt machen, der nicht nur die Vertrauenshaltung einzelner Menschen ist.«

³² Vgl. z.B. *Catechesi Tradendae* 21: Die Katechese muss »ein vollständiger Unterricht sein, der nicht bei der Erstverkündigung des christlichen Geheimnisses stehen bleibt, wie es beim Kerygma gegeben ist.«

4. Leitlinien zur Jugendpastoral (1991)

Die Leitlinien der deutschen Bischöfe zur Jugendpastoral von 1991 bilden ein kurzes *Update* zum Beschluss zur Jugendarbeit der Würzburger Synode. Deshalb seien sie an dieser Stelle noch kurz erwähnt. Nach einer kurzen Analyse der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen werden folgende Ziele der kirchlichen Jugendpastoral genannt:³³

- **Beziehungsfähigkeit**
...entwickeln unsere Jugendliche z.B. durch das Leben in kleinen Gruppen (Rudel, Sippe/Gilde, Runde...)
- **Identitätsfindung in der Erfahrung von Du und wir**
...wird unterstützt durch unser personales Angebot
- **Solidarisch verantwortete Freiheit (Gewissensbildung)**
...wird gebildet durch unsere Wertorientierung
- **Beziehung zu Gott**
...kann wachsen durch den gemeinsam gelebten Glauben, Glaubensgespräche und Katechese.
- **Partnerschaftliche Beziehung**
...wird z.B. thematisiert in Gesprächen über die aktuellen Fragen der Jugendlichen.
- **Mitgestaltung der Welt**
...wird z.B. eingeübt durch Solidarität und Subsidiarität im Gruppenalltag (ganz im Sinn der kirchlichen Soziallehre).
- **Zukunft und Hoffnung**
...wird erlebbar durch positive Erfahrungen bei »Gute-Tat-Aktionen« und Diensteseinsätzen.

5. Zusammenfassung

Es war das Anliegen des vorliegenden Positionspapiers, zu zeigen, wie die KPE die Beschlüsse der Würzburger Synode versteht und in ihrer Jugendarbeit konkret umsetzt. Es muss nicht eigens erwähnt werden, dass im beschränkten Rahmen einer solchen Stellungnahme viele Einzelaspekte unerwähnt bleiben müssen. Trotzdem sollte die Grundlinie, wie die KPE die betreffenden Texte liest, interpretiert und für ihre Arbeit fruchtbar macht, deutlich geworden sein. Bei konkreten Einzelfragen steht die Bundesführung gerne auch zum persönlichen Austausch zur Verfügung.

In dieser Form verabschiedet vom Vorstand des KPE e.V. am 24.09.2014


Marcus Morath, Präsident

³³ *Leitlinien zur Jugendpastoral*, S. 13f. Die Seitenzahl bezieht sich auf die Ausgabe der Schriftenreihe *Die deutschen Bischöfe*, Nr. 10, herausgegeben von der DBK.